Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 32 (1959)

Heft: 4

Artikel: Hasenburg, Kt. Luzern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-159945

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im 2. Stock des Turmes, der seit dem 16. Jahrhundert das Archiv birgt, befand sich im frühen Mittelalter der Wohnraum des Bergfrieds. Eine hochrechteckige Ausguckscharte wurde nach dem Brande von 1552 zugemauert und der Raum gegen innen mit einer Brustmauer versehen. Den so gewonnenen und mit einem Eisentürchen versehenen Mauerschacht benützte man als Archiv. Die wichtigste Entdeckung machte man in der Nordwestecke des Archivraumes, wo schon Dr. W. Merz den ursprünglichen Eingang in den Turm vermutete, der später offenbar in Vergessenheit geriet. In mühsamer Arbeit entfernte Schloßverwalter Pfenninger auf der Außenseite des Turmes die dicke Mörtelverputzschicht, hinter der tatsächlich das älteste Turmtörchen in mehr als 10 m Höhe über der Sohle des Turmes gefunden und vollständig freigelegt wurde. Es wies eine lichte Breite von 0,62 m und eine Höhe von 1,82 m auf. Hinter dem Gewände waren noch eine eiserne Türangel und die Mauernische für den Riegel sichtbar. In dem 0,80 m weiten und 3 m langen Torschacht führten fünf Treppenstufen abwärts in den ehemaligen Wohnraum. Die Höhendifferenz zwischen der Türschwelle und dem Boden des Wohnraumes betrug 1,30 m. Der Torschacht war mit großen waagrechten Kalksteinquadern abgedeckt. Ein rechteckiges Balkenloch, das sich in der Höhe der zweitobersten Treppenstufe durchzog, diente sicher einem Tragbalken des Podestes vor dem Eingangstörchen.

Die Frage, was die Erbauer des Turmes bewogen hat, das Eingangstörlein 1,30 m höher anzulegen als den Estrich des Wohngemaches, stellen wir gern zur Diskussion der Burgenforscher. Es würde uns interessieren, analoge Konstruktionen kennenzulernen.

Der ursprüngliche Eingang zum Turm von Wildegg ist den Schloßbesuchern nicht zugänglich, wird aber Interessenten vom Schloßwart auf deren Wunsch gern gezeigt. *R. Bosch*

Schloß Hilfikon

Im Chor der 1752/53 erbauten Schloßkapelle wurde kürzlich ein wertvolles Deckenfresko entdeckt und freigelegt, das nun restauriert wird. Bei der gegenwärtig in Gang befindlichen Außenrenovation kamen auf der Westseite des Kapellenschiffs die großen Eckquadern und drei Fensterschlitze zum Vorschein, die zum ehemaligen Ökonomiegebäude der Burg gehören, das nach dem Abbruch der ersten, um 1500 erbauten Schloßkapelle von der Familie von Roll zur neuen Kapelle mit dem hl. Grab umgebaut wurde. So läßt sich die eigenartige Tatsache erklären, daß sich unter der Kapelle ein Weinkeller befindet. Die Mauerstruktur läßt den Schluß zu, daß das Ökonomiegebäude wie die älteste Kapelle zu Beginn des 16. Jahrhunderts von den zur Gilgen erbaut wurde. *R. B.*

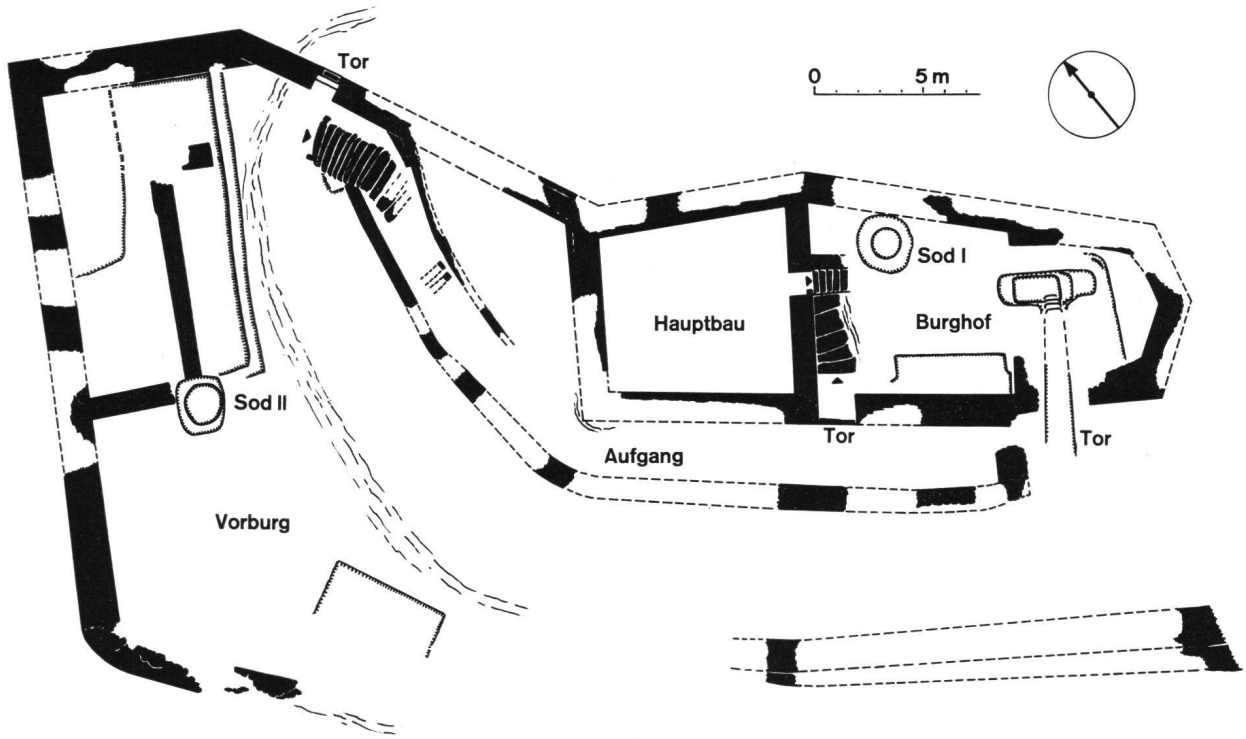
NB.: R. Bosch hat bereits 1946 in der Jahresschrift «Unsere Heimat», XX. Jahrgang, seine eingehenden Untersuchungen zur Baugeschichte der Burg Hilfikon publiziert. Wir entnehmen daraus, daß der älteste Teil, der Bergfried, aus großen Findlingen gefügt, in unbekannter Zeit errichtet worden war. Wohl im 13. Jahrhundert fügte man den Palas im Nordwesten an. Die heutige Kapelle ist gegenüber der älteren um 90° verschoben. *Red.*

Hasenburg, Kt. Luzern

Am 22. Juni begann unter der Leitung des Präsidenten unserer Vereinigung die zweite Etappe der Ausgrabung dieser 1386 zerstörten Burg (vergleiche Nachrichten Nr. 1/1959). Nachdem 1958 vor allem das oberste Plateau untersucht und dabei das Hauptgebäude mit dem Burghof und dem Sodbrunnen freigelegt worden war, galt dieses Jahr das Augenmerk besonders der Vorburg auf dem westwärts etwas niederer gelegenen Geländevorsprung. Durch die auf den gewachsenen Boden eingetieften Sondierschnitte hatte man von verschiedenen Mauerzügen bereits im letzten Jahr Kenntnis erhalten. Nun galt es, die noch offenen Fragen abzuklären. Insbesondere gelang es, den äußeren Burgbezirk weitgehend festzustellen. Wie beim Wohntrakt waren auch hier, wo immer möglich, der anstehende Sandstein oder die aufsteigende Nagelfluh in die Ringmauer einbezogen worden. Zeit- und Materialersparnis mögen hiefür wegleitend gewesen sein. Talwärts war die Ringmauer weit in den Hang hinausgestellt und auf schmälster Fundamentbank aufgebaut. Vom Mauerwerk fand sich häufig nur noch die unterste Steinschicht. Die Mauerdicke variiert zwischen 1,4 und 1,8 Metern. Gegen Osten öffnete sich der Bering zu einem kleinen Tor mit Tuffsteinauskleidung. Der äußere Zugang hatte wohl aus einer Bohlenlage bestanden; der Gehhorizont war noch erkennbar, hingegen fehlte die darauf liegende «Kulturschicht». Daß sich das «Abziehen» von Wohnhorizonten lohnt, daß ohne diese etwas mühselige und zeitraubende Arbeit keine zuverlässigen Resultate erzielt werden, bewies erneut unsere Ausgrabung. Auf dem sauber gereinigten Nagelfluhfels ließen sich die Pfostenlöcher und die sonstigen künstlichen Eintiefungen durch ihre dunklere Färbung und die anders geartete Struktur der Auffüllung gut erkennen. Zu unserer eigenen großen Überraschung entdeckten wir durch diese Methode einen zweiten Sodbrunnen. Er ist kreisrund in die Nagelfluh eingehauen, welche häufig mit Sandsteinschichten wechselt, besitzt einen Durchmesser von 1,9 Metern und ist rund 12 Meter tief. Vergleiche mit dem Sodbrunnen im höher gelegenen Burghof zeigten, daß beide bis auf die gleiche wasserundurchlässige besonders harte Nagelfluhbank eingetieft waren. Als besonderen Fund aus dem zweiten Sodbrunnen möchten wir eine Leiter erwähnen. Ihre Holmen sind aus tannenem Rundholz gefertigt, während für die Sprossen Eichenholz verwendet worden war. Aus der Fundlage dürfen wir annehmen, daß diese Leiter aus der Zeit der Burgzerstörung, also aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammt.

Die Sondierschnitte des vorigen Jahres zeigten am Steilhang gegen die Vorburg Mauerteile, welche wir damals als Stützmauern für den Aufgang und als Schutzmäntel für den sehr weichen Sandstein deuteten. Die diesjährigen Untersuchungen bestätigten diese Annahme voll und ganz, fanden wir doch auch die längs vermutete Steintreppe in der Nordostecke der Vorburg.

Die Ausgrabung ist im Zeitpunkt dieses Vorberichtes noch nicht abgeschlossen, und die gewonnenen Unterlagen sind deshalb noch nicht voll ausgewertet. Dennoch geben uns die gehobenen Kleinfunde Gewißheit, daß in der Vorburg Ökonomiegebäude und trotz dem schlechten Zugang auch Stallungen einge-



Hasenburg, vorläufiger Grundriß

baut waren (Hufeisen, Trensen, Steigbügel, Bestandteile von Pferdegeschirr usw.). Ein Großteil der Gebäude war zur Hauptsache in Holz konstruiert, was anhand der freigelegten Unterlagemauern und der in den Sandstein gehauenen Auflagebänke geschlossen werden darf. *H. S.*

Burgruine Grenchen, Kt. Solothurn

Auf 1000 Meter Höhe über Bettlach erhob sich einst auf einem steilen Felssporn, weit übers Aaretal hinwegschauend, die Burg Grenchen. Seit Jahrhunderten ist sie in Schutt verfallen, und nur die Form des Burghügels und der noch gut erhaltene Halsgraben ließen erkennen, daß hier einst eine Wehranlage bestanden hatte. – Vor längerer Zeit ist von ungeschulter Hand hier eine Sondiergrabung vorgenommen worden. Wohl fand man damals wenige Mauerreste, aber ein brauchbares Resultat für die Wissenschaft wurde nicht herausgeholt.

Auf Anregung von Dr. Hugi in Grenchen entschlossen sich dieses Jahr die dortige Museumsgesellschaft und der Kanton Solothurn, Mittel für eine sorgfältige Sondiergrabung bereitzustellen. Als Leiter fanden sich die beiden Studenten W. Meyer, Basel, und E. Bitterli, Winznau. Die Oberaufsicht wurde Dr. Hugo Schneider übertragen.

Für 14 Tage herrschte im Juli 1959 auf dem Areal der Ruine Grenchen emsiges Treiben. Gegen 20 junge Leute, unterstützt durch 4 Arbeiter, hatten nahe dem Burghügel ihr Zeltlager aufgeschlagen. Anhand von Sondierschnitten wurden bereits nach wenigen Tagen wertvolle Aufschlüsse über Größe und Konstruktion dieser Burg gewonnen. Sie werden den Ausgangspunkt für eine umfassende Untersuchung dieses mittelalterlichen Wehrbaues bilden.

Es war besonders erfreulich, festzustellen, daß in gemeinsamer Arbeit junge Menschen, getragen von Eifer und Begeisterung, sich für eine solch wertvolle Arbeit bereitfanden. Es ist zu hoffen, daß dem initiativen Leiter und Geschichtsstudenten aus Basel bei seiner weiteren Erforschung der Grenchenburg ein voller Erfolg beschieden sei. Aus seiner Feder werden die Leser in Bälde einen Bericht über diese Ausgrabung erhalten. *H. S.*

Môtiers, Kt. Neuenburg

Im Val de Travers erhebt sich auf steilem Sporn südlich des Dorfes, vollkommen von Wald umgeben, das zum Teil noch gut erhaltene gleichnamige Schloß Môtiers. Es ist vor einiger Zeit geschenkweise an den Kanton Neuenburg übergegangen.

Von seiner Geschichte ist sehr wenig bekannt. Über die Entstehungszeit gibt keine schriftliche Quelle Auskunft. Einzelne Notizen erwähnen mehrmaligen Um- und Ausbau. Trotz ungünstiger Lage diente es zuletzt als Bauerngut. Die entsprechenden Einbauten, wie Ställe und Ökonomiegebäude, sind teilweise noch erhalten.

Die Anlage besteht aus einem viereckigen, auf der Nordseite gelegenen Hauptturm und dem daran angebauten Palas. Der Aufgang im Bergfried ist in die Mauer verlegt und mit mächtigen Kalksteinquadern eingedeckt, wie sie uns vom alten Eingang im Bergfried von Wildegg, Kt. Aargau, bekannt sind. Teilweise unter dem Turm liegt die mit einem prächtigen Tonnengewölbe versehene Zisterne. Die nach Westen sich hinziehende Vorburg ist von der Ringmauer, welche auf dem jäh aufsteigenden Kalkfels direkt aufsitzt, umschlossen und wird von einer zwei Meter dicken Schildmauer gegen den Zugang hin gedeckt. Die Ost-